Ein Römling plaudert aus der Schule

von

Hermann Rehwaldt

6. Heft der 2. Schriftenreihe

Ludendorffs Verlag G.m.b.H. / München 2 NW

Ein Römling plaudert aus der Schule

von

Hermann Rehwaldt

6. Heft der 2. Schriftenreihe

Ludendorffs Verlag G.m.b.H. / München 2 NW

Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München
Printed in Germany / Druckerei Albert Ebner, München.
Preis 25 Pfennige

Ein Römling plaudert aus der Schule

Über den Weltkrieg, seine Entstehung und Ursachen, über die „Köpfe", die sich auf dem Hintergrund dieses gewaltigen Geschehens abzeichneten, ist unendlich viel geschrieben und gestritten worden. Namentlich die leitenden Politiker fast aller Staaten haben ihrem inneren Unbehagen, die ungeheure Verantwortung für das Völkermorden zu tragen, in „Memoiren" und „Erinnerungen" Luft gemacht, in denen sie stets Anderen die Schuld und die Verantwortung zuschoben und ihre nicht ganz schneeweiße Weste von der saubersten Seite präsentierten: „Seht, in diesem Sumpf und in diesem Blutmeer bin ich der einzige Unbefleckte!"

Aber auch einem anderen Zweck dienen fast alle Bücher, die über das Entstehen des Weltbrandes geschrieben wurden. Seit Erscheinen des Werkes des Generals Ludendorff „Kriegshetze und Völkermorden in den letzten 150 Jahren" kennt die Welt die wahren Kriegsverbrecher, auf deren Rechnung die Millionen Blutopfer, der unermeßliche Sachschaden und die noch unermeßlicheren seelischen Qualen, die die Völker der Welt in den Jahren 1914/18 erduldet haben, zu setzen sind. Lange genug haben diese überstaatlichen Mächte, Rom und Juda mit ihren Unterorganisationen, im Geheimen, „in dreifache Nacht gehüllt", gewirkt, zum Schaden der freien Völker. Denn nur im Dunkeln konnten ihre verbrecherischen Pläne gedeihen, solange die leidenden Völker dieses Treiben hinter den Kulissen des Weltgeschehens nicht erkannt haben, solange diese Unkenntnis den Treibern immer neue Scharen von blinden Kämpfern, neue Haufen von Kanonenfutter zuführte. Darum war von je das Bestreben dieser Mächte, unerkannt zu bleiben, sich in harmlosen Masken zu vertarnen und nur unsichtbar von hintenherum zu wirken.

Diese Aufgabe der Vertarnung der wahren Kriegsverbrecher erfüllt vortrefflich die Mehrzahl der Schriften über die Ursachen des Weltkrieges. Es spielt dabei keine Rolle, ob es bewußt, d. h. wider besseres Wissen geschieht und somit von bewußten Hörigen der überstaatlichen Mächte stammt, oder unbewußt, d. h. aus Unkenntnis und Mangel an Einsicht in die tatsächlichen Zusammenhänge und von Menschen stammt, die nicht direkt als überstaatlich hörig angesprochen werden können, sondern entweder zur Kategorie von jenen gehören, „die nie alle werden", oder die sich gewaltsam gegen die ihnen zu neue, zu ungeheuerliche Erkenntnis sperren. Der Schaden im Sinne der Volkserhaltung ist bei beiden Gruppen gleich groß, denn nur sehende und sich rückhaltlos in den Dienst der Wahrheit stellende Geschichteschreibung — und dies gleichgültig, ob dabei durch Irrtum und Täuschung errichtete und Jahrhunderte lang angebetete Götzen in den Staub sinken, — nur eine solche wahrhaft völkische Geschichteschreibung vermag es, Rüstzeug in dem Kampfe des Volkes um die Selbsterhaltung zu sein. Nur sie kann nachfolgenden Geschlechtern die Erfahrungen der vergangenen übermitteln, die begangenen Fehler aufzeigen, damit sie nicht wiederholt werden, und insofern Erzieher des Volkes sein, als sie die Taten und Leistungen der unmittelbaren Geschichtegestalter ohne Be-

schönigung und ohne Schmälerung so überliefert, wie sie in Wirklichkeit im Hinblick auf die Volkserhaltung waren.

Eine solche Geschichteschreibung ist freilich bis heute unmöglich gewesen. Es fehlte den Forschern die umfassende Schau, die erst die Deutsche Gotterkenntnis schenkt, die Einsicht in die Gesetze der lebendigen Volksseele, die daraus erwachsende richtige Beurteilung der verhängnisvollen Rolle, die der Fremdglaube im Volksleben und in der Geschichte, d. h. in der Machtgestaltung des Volkes spielt. Die meisten Forscher waren selbst in unterschiedlichem Maße in verschiedenen von den Überstaatlichen ausgehenden Suggestionen befangen und hatten deshalb einen unrichtigen Ausgangspunkt für die Beurteilung der geschichtlichen Ereignisse und Persönlichkeiten. Erst das Werk von Frau Dr. Mathilde Ludendorff „Die Volksseele und ihre Machtgestalter — eine Philosophie der Geschichte" bot der Deutschen Geschichtewissenschaft die Grundlage, auf der sie bauen kann. So bilden die beiden Werke „Kriegshetze und Völkermorden" und „Die Volksseele und ihre Machtgestalter" den Wendepunkt der Deutschen völkischen Geschichteschreibung, dem nur diejenigen keine Beachtung schenken werden, denen die Vertarnung und der Schutz der überstaatlichen Mächte mehr am Herzen liegt als die Machtgestaltung des Deutschen Volkes, d. h. nur die bewußt überstaatlich Hörigen.

Obgleich die Bücher über die Entstehung des Weltkrieges fast ohne Ausnahme nur den Belangen der Überstaatlichen dienen, finden freie Deutsche — frei, weil sie die den Blick vernebelnden Suggestionen Rom-Judas abgestreift haben, — auch darin manches Wertvolle, was in dem Abwehrkampf gegen die geheimen Volksbedrücker von Belang ist. Man muß nur sie zu lesen verstehen, all diese „Erinnerungen", die meist bedeutende und bedeutsame Gedächtnislücken aufweisen. Zuweilen findet sich darin ein wertvolles Eingeständnis, das dem Schreiber wider Willen entschlüpft oder nur für „Wissende" bestimmt ist, zuweilen ein neues Glied in der Beweiskette gegen Rom-Juda oder eine ungewollte Erklärung eines rätselhaften geschichtlichen Vorganges. Man muß nur den rechten Blick für diese Sachen haben, und da dienen die Werke des Feldherrn des Weltkrieges, das oben erwähnte „Kriegshetze und Völkermorden", ferner „Wie der Weltkrieg 1914/18 ‚gemacht' wurde" und „Das Marne-Drama" als Prüfstein zur Beurteilung der geschichtlichen Literatur.[1])

Von diesem Gesichtspunkt aus sind die „Enthüllungen" des französischen Journalisten Clément Deltour von großer Bedeutung, von denen ein Bürstenabzug in unser Archiv gelangt ist. Nach unseren Feststellungen ist es im katholischen Verlag „Tyrolia" A.G., Innsbruck, erschienen unter dem Titel „Enthüllungen", jedoch vergriffen. Nach dem Vorwort des Verlages ist es jedenfalls ohne weiteres in die Reihe der ablenkenden Bücher einzureihen, da der Verlag sich auf den Standpunkt des Verfassers stellt und das Wichtigste an den „Enthüllungen" völlig unbeachtet läßt, anstatt es gebührend zu unterstreichen, wobei es, wie gesagt, gleichgültig bleibt, ob dies wissentlich im Dienste Roms oder aus Mangel an Einsicht geschieht.

Über die Person des Verfassers ist mir nur das bekannt, was er selbst über sich in dem genannten Buch schreibt, d. h. sehr wenig, oder auch sehr viel, wie man will. Denn der wirkliche Name des Mannes, der unter dem Decknamen Clément Deltour

[1]) Bei der großen Verbreitung der beiden Werke des Feldherrn nehme ich an, daß sie meinen Lesern bereits bekannt sind. Sollte es nicht der Fall sein, so wird die vorliegende Arbeit hoffentlich den Nachweis erbringen, wie unumgänglich notwendig die Kenntnis dieser grundlegenden Werke im völkischen Freiheitkampf ist.

auftritt, ist für uns an sich gleichgültig. Mag er ihn darum verheimlichen. Mag er auch darum verschweigen, welche Beweggründe oder wessen Auftrag ihn dazu bewogen haben, sein Heimatland Ungarn zu verlassen und sich in der „Capitale du monde“, der Hauptstadt der Welt, Paris, niederzulassen. Das können wir aus der Gesamtschilderung, vielleicht zum Leidwesen des Verfassers, erkennen. Auch ob er Jesuit war, wie viele vermuteten, oder einer anderen Ordensgemeinschaft angehörte, wie er selbst sagt, wird uns in unseren Betrachtungen nicht stören. Er war ein gläubiger, ausübender Katholik, ein Vertreter des „modernen Apostolats“, wie er selbst diese vertarnte Organisation Roms nennt, und das genügt. Ja er war mehr als das — doch der Leser wird es selbst sehen.

Zu Beginn des Krieges lebte in Paris ein Journalist namens Clément Deltour, der, erst als Kriegsrichter und Dolmetscher beim französischen Kriegsgericht berufen, im November 1914 unter Spionageverdacht verhaftet und durch französische Gefängnisse geschleppt wurde, um schließlich nach Einstellung des Verfahrens im Spionageprozeß, in einem Zivilgefangenenlager interniert zu werden, aus dem er aber auf eine abenteuerliche und ziemlich rätselhafte Weise entfloh. Was er in Wirklichkeit war, mag der nachfolgende Auszug aus seinem Buch erzählen:

„‚Seit 15 Jahren', apostrophierte mich Kapitän de Villiers, Untersuchungsrichter bei der 10. Armee an der Somme, als ich ihm drei Tage nach meiner Verhaftung im Gefängnis von Abbeville am 30. November 1914, bereits meiner französischen Hauptmannsuniform entkleidet, vorgeführt wurde, ‚seit 15 Jahren sind Sie unter Aufsicht der Sureté Générale (Geheimpolizei), die Ihr ganzes Leben und Treiben auf Schritt und Tritt seither mit größter Aufmerksamkeit verfolgt hat.

Sie sind in der Pariser Gesellschaft bei zahlreichen leitenden politischen und literarischen Persönlichkeiten als Herr Clément Deltour bekannt. Ihre wahre Identität ist aber: G. V. B. von T. in Ungarn, wo Sie schon im Alter von 26 Jahren eine hervorragende politische Rolle gespielt haben und wo Sie 1891 nach dem unglücklichen Ausgang einer Abgeordnetenwahl als Professor nach Paris kamen und hier an den zwei größten Kollegien deutsche Sprache und Philosophie dozierten. Sie gehörten damals dem geistlichen Stande an, bis bei der Aufhebung der Kongregationen Sie Ihren Wohnsitz zu Paris aufgaben und sich als Zivilmensch in einer luxuriösen Villa in Le Pecq-St. Germain installierten.

Ihre Professur haben Sie mit dem Journalismus vertauscht und sind durch ihn mit den ersten Vertretern der Politik und Literatur in nähere Verbindung und Freundschaft getreten. Alle kannten in Ihnen nur den Schriftsteller Deltour, selbst der Polizeikommissär von St. Germain, der mit Ihnen ebenfalls befreundet gewesen zu sein scheint, hatte keine Ahnung, daß Sie kein Franzose seien. Wußte er doch, daß unser gefeierter Poet François Coppée eine Zeitlang Ihr Hausgenosse war. Niemandem fiel es auf, daß es nach Ausbruch des Krieges Ihrer Schlauheit gelungen war, bis in die tiefsten Geheimnisse des Kriegsgerichtes einzudringen, wo Sie durch Ihren Freund, den Kriegsminister Messimy, als Kriegsrichter und Dolmetsch angestellt wurden.

Die Sureté Générale kannte Ihr Doppelleben; sie verfolgte Ihre zahlreichen Reisen im Ausland und auch Ihre geheimnisvollen Abstecher, die Sie jährlich ein- bis zweimal in die Große Chartreuse oder in ein Exerzitienhaus der Jesuiten führten, wo Sie acht bis zehn Tage im geistlichen Kleide verbrachten, Messe lasen und an den Andachten der Mönche teilnahmen, um bald wieder in Paris als Zivilmann aufzutauchen.

Was sind Sie denn eigentlich? Priester oder ein Abtrünniger?'

Ich schwieg.

‚Sie schweigen. Nun gut. Wir werden das Rätsel Ihrer enigmatischen Persönlichkeit und die geheimnisvollen Fäden, die Sie mit dem feindlichen Ausland verbinden, restlos aufdecken. Sie waren unter den ersten Namen der Liste B genannt, die für den Mobilisierungsfall sofort unschädlich gemacht werden sollten. In der Person des Kriegsrichters Deltour konnte niemand den proskribierten G. V. B. ahnen. . .

Sie sind angeklagt, als Angehöriger der feindlichen Mächte sowohl in Friedenszeiten als auch seit Beginn der Feindseligkeiten Spionagedienste gegen Frankreich geleistet zu haben. Noch mehr: Sie sind angeklagt, das Haupt der deutschen Spionage zu sein!'

Ich schwieg noch immer.

Ich schwieg, da alles, was de Villiers mir vorwarf, tatsächlich der Wirklichkeit entsprach. Nur das eine war unwahr: Ich war kein Spion!"

Das glauben wir ihm gern: ein römischer Kirchenbeamter würde niemals für Deutschland spionieren. Denn dies würde bedeuten, daß er etwas zum Siege der Mittelmächte, namentlich aber des ketzerischen Deutschen Reiches beigetragen hätte. Und das war nicht der Wille Roms gewesen, das den Weltkrieg gemeinsam mit seinem Konkurrenten im Nibelungenkampf um die Weltherrschaft nur zu dem Zweck angezettelt hatte, um Deutschland zu zerschlagen.[2])

Ich will damit nicht behaupten, daß alle römisch-katholischen Kirchenbeamten bewußt auf die Niederlage Deutschlands im Weltkriege hingearbeitet haben. Eine solche Behauptung würde zwar die römischen Kirchenblätter, die sich bekanntlich niemals mit Politik befassen, hoch erfreuen, da sie sich darauf wie Geier auf ein Aas stürzen könnten. Aber ich empfehle das Buch des ehemaligen Abteilungchefs der Geheimen Feldpolizei der 6. Armee (Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht) Carl Herrmann, „Von Pater Philippart, Kardinal Mercier und von anderen unbekannten Soldaten" [3]) daraufhin zu studieren, das an Hand von Spionageprozessen aus dem Weltkriege und der amtlichen romkirchlichen Literatur der gleichen Zeit den Nachweis für meine Behauptung erbringt. Der Raum verbietet mir, hier nähere Aufklärung zu geben.

Im Übrigen gibt die Tatsache, daß Deltour als ungarischer Staatsangehöriger und gebürtiger Ungar während des Krieges, den Frankreich gegen sein Vaterland führte, in französische Dienste treten und — ganz gleich, ob nur von der Absicht geleitet, seinen einzelnen Landsleuten zu helfen, — beim französischen Kriegsgericht, das doch nur gegen Angehörige der Mittelmächte tätig war, als Richter wirken konnte, einen neuen Beweis für die von General Ludendorff immer wieder wiederholte Feststellung, daß das Christentum nur dazu berufen ist, die Menschen „aus aller Art Stamm, Sprache, Volk und Nation" herauszuerlösen (Offenbarung Joh. 5, 9). Das ist bei dem gläubigen Katholiken Deltour restlos gelungen.

Ergänzend zu dem Vorstehenden führt Deltour an anderer Stelle aus:

„Ich war als junger Professor aus Ungarn nach Frankreich gekommen und an das Lycée der Rue de Madrid berufen worden. Im Collège Stanislas, dem vornehmsten und bedeutendsten in Paris, hatte ich zuletzt bis 1898 deutsche Sprache und Philosophie doziert, bis ich meine Mitarbeiterschaft in der „Liberté" und anderen Tagesblättern nebst der Berichterstattung für die ‚Indépendance Belge' und ‚Le Soir' zu einer regelmäßigen umbildete und ich die jedenfalls bequemere und inhaltreichere Beschäftigung als Journalist definitiv mit der des Gymnasialprofessors vertauschte."

Warum diese Tätigkeit besonders „bequemer" war als die des Lehrers, werden wir noch sehen. Die neue Beschäftigung verschaffte ihm jedenfalls Eingang in Kreise, die ihm als Professor wohl verschlossen geblieben wären. Er wurde Mitglied des „Cercle central des lettres et des arts", d. h. des Zentralzirkels für Literatur und Kunst, und des enger zusammengeschlossenen „Cercle des méridionaux", dessen Mitglieder sich aus der „Elite" des französischen politischen und journalistischen Lebens zusammensetzten und sich untereinander duzten. Der nachmalige „rote Diktator" von Sowjetrußland Lenin, der nur allzubekannte Hochgradbr. des Großen Orients von Frankreich, Briand, die ebenso bekannten politischen „Führer" Doumergue, Mézières, Lemaître,

---

[2]) S. „Kriegshetze und Völkermorden" und „Wie der Weltkrieg 1914/18 ‚gemacht' wurde".

[3]) Erschienen im Auftrage des Vereins zur Bekämpfung der Kriegsschuldlüge, Tübingen, Preis 1,50 RM.

der Jude Henry Bernstein u. v. a. m. gehörten dazu und „befruchteten“ sich gegenseitig geistig im freundschaftlichen Verkehr. Dieses „Cercle“ erinnert lebhaft an den bekannten „Deutschen Herrenklub“, in dem Vertreter beider überstaatlichen Mächte, führende Logenbrr., Juden und hohe römische Würdenträger und Laienapostel brüderlich an einem Tische saßen und sich vermaßen, die Geschicke des Deutschen Volkes hinter den Kulissen zu bestimmen und zu lenken.

Durch diesen Zirkel trat Deltour z. B. in freundschaftliche Beziehungen zum Hochgradbr. Briand, dem er aber in seinem Buch einige nicht sehr schöne, das Vorleben des „Staatsmannes“ beleuchtende Zeilen widmet, und auch zu anderen einflußreichen Männern des jüdisch-freimaurerischen Lagers. Niemand ahnte aber, daß der sich pazifistisch, republikanisch und freiheitlich gebärdende französische Journalist ein Ungar und ein Priester war, der in den Exerzitienhäusern der Jesuiten seine „Inspirationen“ holte.

Auf jeden Fall ist derjenige, der dem ungarischen römisch-katholischen Priester G. V. B. aus T. den Plan eingab, nach Frankreich zu gehen und sich in Paris niederzulassen, nicht fern von diesen Häusern zu suchen. Und daraus erhellt die Aufgabe Deltours in seinem Cercle und in seiner gesamten Tätigkeit, die er selbst, wie wir noch sehen werden, harmloserweise bestätigt.

Diese Aufgabe war, Verbindung- und Nachrichtenoffizier Roms im gegnerischen Lager zu sein und in liberalistischer Vertarnung reaktionäre Pläne Roms journalistisch zu fördern und auszuführen. Für diese Aufgabe war Deltour anscheinend hervorragend geeignet. Sie setzt aber mit ziemlicher Bestimmtheit voraus, daß er über die wahren Ziele Roms unterrichtet war und nicht nur als blindes Werkzeug wirkte. *Er war somit ein Vertrauensmann der überstaatlichen Macht Rom, sei es des Papstes oder des Jesuitengenerals.*

Es gehört zu den Kriegsmitteln der Überstaatlichen, das eigene fein gesponnene Netz über der Erde mit geheimen Querverbindungen zu dem des Gegners zu festigen und zu verdichten, gleichzeitig aber auch dadurch Informationstellen im feindlichen Lager zu schaffen. Demnach verfügen beide überstaatlichen Mächte über ein Heer von Vertrauensleuten, die diese Aufgabe erfüllen und zuweilen es fertigbringen, bis in die höchsten Befehlsstellen des Gegners unmerklich hineinzugelangen. Die Geschichte kennt z. B. die Durchsetzung der Schottenlogen durch verkappte Jesuiten in der Zeit, da dieser Orden aufgelöst und verboten war. Und unter diesem Gesichtspunkt ist die Tätigkeit und die Aufgabe Deltours zu betrachten. Konnte es einen besseren Nachrichtenoffizier für Rom geben, als den mit führenden Persönlichkeiten des gegnerischen Lagers befreundeten „Journalisten“?

In seinen „Enthüllungen“ spricht Deltour mehrfach dunkel von „Freunden“, denen sein Doppelleben und dessen Bedeutung bekannt wäre. Mit Namen nennt er aber keinen Einzigen, und die Gründe dürften jedem klar sein: während er selbst seine Tätigkeit aufgeben mußte, „wirken“ diese Freunde im gleichen Sinne weiter. Jahrelang währte dieses mysteriöse Doppelleben, ohne Verdacht oder auch nur Aufmerksamkeit zu erregen. Erst der Ausbruch des Krieges und die Niederlagen des französischen Heeres, die eine wahre Spionensucht in Frankreich entfesselten, brachten etwas Licht in diese geheimnisvolle Angelegenheit.

Es bleibt für immer ein Rätsel, warum die französische Geheimpolizei nicht früher nach Aufklärung drängte, warum sie den Verdächtigen erst überhaupt Kriegsrichter

werden ließ. In den Worten des Untersuchungrichters de Villiers bleibt ein Widerspruch enthalten, sofern Deltour sie richtig wiedergibt. Seit 15 Jahren wüßte die Sureté générale um das Doppelleben des B. V. G. — und wüßte nicht, daß der Journalist Deltour und dieser Mann ein und dieselbe Person seien! Da stimmt etwas nicht. Entweder hat der römische Kirchenbeamte die Worte des Untersuchungrichters unrichtig wiedergegeben, oder aber waren Kräfte am Werk gewesen, die eine frühere Entlarvung des „Journalisten" nicht zuließen. Ich bin geneigt, das Letztere anzunehmen. Auch in dem freimaurerisch regierten Frankreich war Rom mächtig genug, um seine Leute zu schützen. Zudem waren nur die wenigsten Menschen vor dem Weltkriege über die wahren Ziele Roms und seine Kampfmittel unterrichtet.

Daraus erklärt sich aber, daß die „harmlose" Geheimpolizei Deltour, den Mann mit dem Doppelleben, der Spionage für die Mittelmächte verdächtigte. Sie wußte ja um die Machenschaften Roms und seiner Unterorganisationen nicht Bescheid. Vielleicht aber hat auch der Gegenspieler Roms, Juda und der Hochgradfreimaurer einen unbequemen und gefährlichen Agenten der Gegenseite beseitigen wollen.

Jedenfalls wurde der Journalist, der französische Kriegsrichter im Hauptmannsrang, der ungarische Staatsangehörige und römische Kirchenbeamte Clément Deltour, alias B. V. G. aus T., unter dem Verdacht der Spionage für die Mittelmächte verhaftet und dem Untersuchungrichter beim Kriegsgericht der 10. Armee, Kapitän de Villiers, vorgeführt. Der arme Untersuchungrichter! Wohl fühlte er, daß hier etwas nicht stimmte, daß ein Geistlicher nicht zu seinem persönlichen Vergnügen seine Kutte ausziehen und mit dem Bratenrock eines Klubmenschen vertauschen würde. Da ihm aber die Ziele Roms nicht bekannt waren, da es ferner auch keine Aufklärung darüber gab, mit welchen Mitteln Rom diese seine Ziele verfolgt, so mußte er im Dunkeln tappen und die unsinnige Anklage der Spionage für Deutschland mit allen Mitteln seiner schwachen Kunst aufrecht erhalten. Für mich steht es fest, daß Herr de Villiers felsenfest davon überzeugt war, daß sich hinter dem Doppelleben des Priesters eine raffinierte Spionagetätigkeit verbarg. Er konnte ja nicht wissen, daß es keinen überzeugungtreuen und seinem Herrn und Meister auf dem Moses-Stuhl im Vatikan[4]) unbedingt gehorsamen römischen Kirchenbeamten geben konnte, der etwas zu einem Siege Deutschlands bewußt und in Übereinstimmung mit Rom beigetragen hätte. Ich verweise in diesem Zusammenhang noch einmal auf das Buch von Carl Hermann, „Von Pater Philippart, Kardinal Mercier und von anderen unbekannten Soldaten", das gerade über diesen Punkt überaus reichhaltiges Material bringt.[5]) Deltour konnte kein Deutscher Spion gewesen sein, weil er römisch-katholischer Kirchenbeamter war.

Die Versuche des Untersuchungrichters, die Anklage bis zur Verurteilung zu vertreten, muten zugleich komisch und tragisch an. Er war von der Schuld des Angeklagten überzeugt. Beweise für eine Verbindung mit den Mittelmächten zu erbringen, gelang

[4]) S. General Ludendorff, „Deutsche Abwehr — Antisemitismus gegen Antigojismus".

[5]) Allerdings geht Hermann in der Annahme, die Kirchentrennung in Frankreich sei zu dem Zweck, ein Spionenheer in Gestalt der militärisch ausgebildeten Geistlichen im Rücken des Deutschen Heeres in Belgien zu schaffen, fehl. Wohl hatte die Trennung von Kirche und Staat und die Erfassung der Priester in Frankreich durch die allgemeine Wehrpflicht die Wirkung, daß im Rücken des Deutschen Heeres unzählige feindliche Offiziere im Priesterrock verblieben waren. Aber der Aufmarschplan über Belgien ist erst nach der Kirchentrennung vom Deutschen Generalstab gefaßt worden. — Abgesehen von diesem Irrtum ist die Schrift Hermanns eine unerschöpfliche Quelle zum Nachweis der Blutschuld Roms am Weltkriege.

ihm aber nicht. Intellektuell war ihm der Angeklagte durchaus gewachsen und verteidigte sich mit außerordentlichem Geschick und seiner Überzeugungtreue im Handeln entspringender Sicherheit und Ausdauer. Einen Punkt der Anklage nach dem anderen zerpflückte der Angeklagte, wenn er auch dabei einige Geheimnisse seiner „obersten Heeresleitung" im Vatikan preisgeben mußte:

„‚Hat demnach die Kirche Ihr Doppelleben gebilligt?' "

fragte de Villiers, und die Erwiderung Deltours verrät seine gute Schulung in Exerzitienhäusern oder anderswo:

„‚Ich bleibe Ihnen die Antwort auf diese Frage schuldig. Doch ich will Ihnen bemerken, daß es im Geist des modernen Apostolates liegt, dasselbe auch außer dem Bereiche der Kanzel und der offiziellen Lehre auszuüben. Ich weiß nicht, ob Sie Kenntnis davon haben, daß gerade in unseren Zeiten neue Ordensgemeinschaften gegründet wurden, deren Mitglieder die drei Gelübde ablegen, als fromme und seeleneifrige Ordenspersonen leben und durch kein äußeres Abzeichen oder geistliches Kleid sich von den übrigen Leuten der Umgebung unterscheiden. Sie erlangen dadurch Zutritt in unzählige Kreise, wo der Priester nicht hinzukann, und sind daher in der Lage, unendlich viel Segenswertes zu wirken.[6])

‚Das ist mir ganz neu', sagte de Villiers und schwieg nachdenklich. . . ‚Sie haben eine Art, Ihr Doppelleben zu erklären, die mich zwar nicht überzeugt, aber Achtung einflößt. . .' "

Die Achtung wurde aber bald doch durch die Überzeugung von der Schuld des Priesters in Zivil überwogen. Und da die Beweise nicht ausreichten, griff der Untersuchungrichter in seiner Not zu dem bewährten französischen Mittel: wenn man Deltour Glauben schenken darf, „korrigierte er die Fortune", indem er einige Fälschungen beging, um den gefährlichen Menschen der Gerechtigkeit zu überliefern. De Villiers glaubte offensichtlich, daß es dem schlauen „Spion" gelungen war, jegliche Beweise seiner Schuld zu beseitigen.

Mit diesem Eingeständnis aber enthüllt Herr Deltour für uns klar und eindeutig seine ihm von seinen Oberen zugewiesene Aufgabe, innerhalb der feindlichen Reihen als vertarnter Aufpasser und — man würde sagen — agent provocateur, natürlich im „vornehmen" Sinne, zu wirken.

Das Schicksal Deltours interessiert uns nur insofern, als es den Kampf der beiden überstaatlichen Mächte gegeneinander und gegen den Freiheitwillen der Völker beleuchtet. Die unmenschliche Behandlung der Kriegsgefangenen durch die „grande nation" im Weltkriege und die skrupellose und schamlose Hetze der überstaatlich gebundenen Presse gegen die „boches" sind hinreichend bekannt. So darf ich mir die Wiedergabe der Erlebnisse des Herrn Deltour während seiner Haft als Spionageverdächtiger und als Zivilgefangener versagen. Bedeutsam erscheint nur, daß Deltour trotz allen Mühen des Untersuchungrichters und der allgemein bekannten Parteilichkeit und Skrupellosigkeit der französischen Kriegsgerichte, die Freispruch für „boches" nicht kannten, nicht verurteilt wurde.

Das Verfahren gegen Herrn Deltour wurde eingestellt und er „avec tous les ménagements", d. h. mit aller Ehrerbietung, aus dem Zuchthaus in Orléans in das Zivilgefangenenlager Frigolet überführt, das in einer ehemaligen Prämonstratenser-Abtei untergebracht war. Deltour selbst führt die Einstellung des Verfahrens darauf zurück, daß es ihm gelungen sei, die Richter von seiner Unschuld zu überzeugen. Bei dem Mangel an Aufklärung über die Kampfmethoden Roms nehme ich aber an, daß

---

[6]) Hervorhebungen hier und in den nachfolgenden Zitaten aus den „Enthüllungen" von mir.

dies ihm angesichts seines verdächtigen Doppellebens und der herrschenden Spionenfurcht niemals gelungen wäre. Deshalb ist auf jeden Fall mit ziemlicher Bestimmtheit mit der Hand Roms, die sich schützend über seinen Vertrauensmann streckte und ihn dem drohenden Verderben entriß, zu rechnen.

Aber auch die Flucht des Zivilgefangenen Deltour aus Frigolet läßt auf die Hand Roms schließen. Seine Beschreibung dieser Flucht ist zu abenteuerlich, um ohne weiteres glaubhaft zu sein. Ich gebe sie hier kurz wieder, weil sie neues Licht auf die Geistesverfassung und Moral eines folgerichtigen Christen und römischen Katholiken wirft. Noch vor dem Kriege lernte Deltour nachts auf einem Pariser Boulevard ein arbeitloses Malermodell, die Jeanne, kennen, das er vor der Pariser Polizei rettete. Das Mädchen war fromm katholisch, doch unglücklich, wie es in Romanen der „Boulevard-Literatur" üblich ist. Dem Priester, der sie auf einer Gartenbank auflas, kam es dabei in erster Linie darauf an, daß das Mädchen „unschuldig", d. h. körperlich unberührt war, die bekundete Absicht, Prostituierte zu werden, spielte in seinen Augen keine Rolle, solange sie nicht ausgeführt war. Kurz, er sorgte für die fromme Seele auch wirtschaftlich, weil sie eben fromm und katholisch war, und erntete die tiefe Ergebenheit und Dankbarkeit Jeannes, die sogar vor einer Handlung gegen das eigene Vaterland nicht zurückschreckte und einen raffinierten Betrug an ihm beging, um ihren Retter aus der Gefangenschaft zu befreien.

Deltour gelang es angeblich, trotz mehrfachen Leibesvisitationen in Gefängnissen, zehn Tausendfrankscheine durchzuschmuggeln, mit deren Hilfe er einen Aufseher in dem Gefangenenlager bestochen haben will. Dieser Mann diente ihm als Mittelsmann zur Jeanne und half, die Flucht Deltours vorzubereiten, indem er die Briefe des Gefangenen an Jeanne und zurück übermittelte. Die Flucht selbst wurde durch ein gefälschtes Telegramm des Kriegsministers an den Kommandanten des Lagers ermöglicht, das Jeanne durch Überlistung des Ministeriumportiers mit einem amtlichen Stempel versah und aufgab. Dieses Telegramm ordnete sofortige Ausweisung Deltours ins Ausland an.

Der Portier und der Lagerkommandant gingen prompt auf den Leim. Die heiligmäßig fromme Jeanne hatte keine Bedenken, am Betrug mitzuwirken, der letztlich doch gegen ihr Vaterland gerichtet war, zumal sie doch niemals nachprüfen konnte, ob der gegen Deltour erhobene Verdacht begründet war oder nicht, und legte eine ausgesprochene Begabung dafür an den Tag. Galt es doch, einem Priester einen Dienst zu erweisen, da war Absolution für ganz andere Dinge von vornherein sicher. — So Deltour.

Es dürfte jedoch praktisch unmöglich sein, eine größere Summe Geldes durch wiederholte Leibesvisitationen in Gefängnissen usw. monatelang hindurchzuretten, namentlich wenn der Betreffende unter dringendem Spionageverdacht steht, also besonders sorgfältig und genau untersucht wird. Es dürfte ferner nicht stimmen, daß der kühne Plan, eine gefälschte Depesche des Kriegsministers mit der Beihilfe nur eines, zwar äußerst frommen, aber dem Stand und der Intelligenz nach in dem Geschäftsgetriebe der Behörden naturnotwendig unerfahrenen jungen Mädchen abzusenden, ohne andere Helfershelfer gelingen konnte. Deltour redet auch hier wieder von irgendwelchen „eingeweihten Freunden", behauptet aber, daß die heiligmäßig fromme Jeanne den Betrug an dem Ministeriumsportier und eigenem Vaterlande ganz allein mit außerordentlichem Erfolg begangen habe. Mir scheinen die „eingeweihten Freunde", die wohl wiederum in der

Nähe der Exerzitienhäuser der Jesuiten zu suchen sind, verdächtiger als das harmlose und rührend dankbare ehemalige Malermodell.

Deltour selbst findet nichts dabei, daß er das Leben oder zum mindesten die Freiheit des jungen Mädchens aufs Spiel setzte, indem er es zur Beihilfe an seiner Flucht bewog. Er findet ebensowenig daran, wie an dem Handkuß, den er nach seiner „edlen Tat" auf dem Pariser Boulevard von ihr kassierte. Sie küßte ja die „Priesterhand", sie half doch einen „Geweihten des Herrn" zu befreien. Das war gottgefällig, auch wenn es sich gegen ihr Vaterland richtete. Der gesamte pharisäische Hochmut christlicher Kirchenbeamten spricht aus dieser Einstellung. Die Volksseele und somit die Fähigkeit, die eigenen und fremden Handlungen vom Standpunkt der völkischen Moral zu beurteilen, waren in ihm, wie übrigens auch in Jeanne, unrettbar verschüttet.

Die Flucht gelang, und Deltour entkam nach der Schweiz. Seine Tätigkeit in Deutschland war durchaus im Sinne seiner Aufgabe als Vertrauensmann Roms. Er setzt sich bei der Deutschen Regierung für Vergeltungmaßnahmen an französischen Gefangenen ein für die tatsächlich unmenschliche Behandlung der Angehörigen der Mittelmächte durch die „grande nation". Der Greuelhetze gegen Deutschland ging allmählich der Stoff aus, die abgehackten Kinderhände zogen nicht mehr, und Rom wünschte neues Material gegen die „Boches", besonders solches, das einen Schein der Berechtigung für sich hätte. In diesem Sinne wirkte Deltour, der Vertrauensmann Roms nunmehr in Deutschland.

Doch das Doppelleben im Pariser Luxus und die Berührung mit den „Dissidenten" und „Gottlosen" in dem „Cercle" schien nicht ganz ohne Wirkung auf die Seele des Priesters in Zivil geblieben zu sein. Am Schluß des Absatzes über die Jeanne und über seine abenteuerliche Flucht schreibt Deltour im Anschluß an die Mitteilung über den Tod seiner Retterin:

„Glückliche große Seele! . . . Unverhüllt hast du auf der anderen Welt erfahren, daß dein Retter am Boulevard von Paris wirklich ein Priester war. Ich schreibe deiner Fürsprache beim Throne Gottes meine zweite endgültige Rettung, die der Seele, zu, nachdem dir die des Leibes so glänzend auf Erden gelungen. . ."

Welcher Art die Gefahr, die seine Seele bedrohte, war, sagt er allerdings nicht. Aber man kann sich wohl vorstellen, daß es einem an Luxus und gesellschaftliches Leben gewohnten Menschen nicht leicht gefallen war, sich in einer einsamen Zelle im Karthäuserkloster einzuschließen. Die Verhaftung und der Prozeß hatten aber den „Journalisten mit dem Doppelleben" zu stark kompromittiert, daß er in gleicher Stellung noch verwendet werden konnte. Darum forderte Rom wohl sein Verschwinden von der Bildfläche der Politik. Und wohl nicht ohne schwere seelische Kämpfe unterwarf sich der ehemalige Clément Deltour der Weisung seiner Oberen und zög sich in ein Karthäuserkloster zurück. „Der einzige Wunsch", den er am Schluß seines Buches ausspricht, dürfte ihm nicht ganz aus dem Herzen kommen:

„Der Welt tatsächlich gestorben und Gott geweiht zu sein für alle Zeit."

Außer dem persönlichen Schicksal Deltours, das uns, wie gesagt, nur insofern interessiert, als es die Kampfmethoden der überstaatlichen Macht Rom beleuchtet, bringt sein Buch manches Wertvolle über den Verlauf der ersten Kriegswochen in Paris, das dem bekannten „Wunder an der Marne" einen noch tragischeren Charakter verleiht. Wir erfahren daraus, daß das französische Volk von seiner Freimaurerregierung völlig

in Unkenntnis der wahren Kriegslage an der Front gelassen wurde, daß ihm dauernd Siegesnachrichten vorgesetzt wurden und daß die Hoffnung auf die russische Dampfwalze und auf die Besetzung der Deutschen Häfen durch die Engländer den maßgeblichsten Faktor in der Berechnung der französischen Regierung bildeten. Und die nahen Beziehungen Deltours zu verschiedenen Mitgliedern der französischen Regierung erlauben uns, seine „Enthüllungen" darüber als authentisch anzusehen.

Den französischen Präsidenten der Republik, Poincaré, trifft der besondere Haß des römischen Priesters. Ohne auf den Freimaurermord von Serajewo näher einzugehen und die Tätigkeit der Logen aufzudecken, versucht Deltour die Hauptschuld am Weltkriege diesem Mann aufzubürden. Und es ist verständlich, daß er die Konkurrenten Roms im Kampf um die Weltherrschaft [7]), Juda und die Freimaurerei, sorgsamst schont. Enthüllungen hierüber könnten Gegenenthüllungen heraufbeschwören, und die Rolle des „Friedenspapstes" in der Ermutigung der k. und k. Regierung zum rücksichtlosen Vorgehen gegen Serbien dürfte noch mehr ans Tageslicht kommen. Da ist es besser, Einzelne mit der gesamten Blutschuld zu beladen, die in Wirklichkeit aber nur untergeordnete Handlanger ihrer geheimen Auftraggeber waren. Es ist bekannt, daß Raymond Poincaré ein Hochgradbr. war, der lediglich die Weisungen der „unsichtbaren Väter", der geheimen jüdischen Weltleitung ausführte, daß also die Initiative zum Weltbrande nicht von ihm selbst stammte, sondern von seinen Oberen. Dadurch wird natürlich seine Blutschuld und die der anderen überstaatlich gebundenen Staatslenker, darunter auch des Deutschen Reichskanzlers v. Bethmann-Holweg, nicht geringer, denn sie erwiesen sich sämtlich als gehorsame Werkzeuge ihrer geheimen Auftraggeber, die selbst die ungeheuerlichen Opfer des furchtbaren Krieges für ihr Volk in den Kauf nahmen, um den Willen der geheimen Weltleitung sklavisch zu erfüllen.

Deltour begründet seine Anklage gegen Poincaré damit, daß er in seiner Ergebenheit den russischen „Militaristen" gegenüber bewußt die „Invasion" und die Verwüstung großer Gebiete in Nordfrankreich durch den Krieg verschuldet habe. Er habe genau darum gewußt, daß die französischen Militärvorlagen, die zu Beginn des Jahres 1914 vom Parlament verabschiedet wurden, sich erst in drei Jahren auswirken könnten, daß also Frankreich bis 1917 dem Ansturm der Deutschen nicht gewachsen wäre. Trotzdem habe er die bösen „Militaristen" in ihrem Kriegswillen bestärkt und sie der Hilfe Frankreichs versichert. Wie es sich damit in Wirklichkeit verhielt, von wem aus die Kriegstreiberei ausging, zeigt uns das Werk des Feldherrn „Kriegshetze und Völkermorden", sowie seine Schrift „Wie der Weltkrieg 1914/18 ‚gemacht' wurde". Ich muß die Kenntnis dieser grundlegenden Werke voraussetzen und kann aus Raumgründen nicht näher hierauf eingehen. Eins steht fest: die „Militaristen", mit denen Römlinge, Juden und andere verlogenen oder betrogenen Pazifisten gern ihre eigene Schuld vertarnen wollen, existieren nur in ihrer Phantasie. Kein General, der im Vollbesitz seiner Geisteskräfte ist, würde einen Krieg um des Krieges willen haben wollen. Daß ein Abwehrkrieg zuweilen offensiven Charakter trägt, liegt in der Natur der Sache begründet. Nicht die Generale sind am Kriege schuld — soweit sie nicht überstaatlich gebunden waren und die Weisungen ihrer Oberen ausführten, — sondern — das stelle ich noch einmal ausdrücklich fest — der eingeweihte Jude mit dem ihm hörigen Freimaurer und führende Priester in Rom. Diese Blutschuld, die General Ludendorff in seinen Werken

[7]) S. „Kriegshetze und Völkermorden" und „Französische Fälschung meiner Denkschrift".

einwandfrei und unwiderleglich nachgewiesen hat, werden die überstaatlichen Völkermörder niemals von sich auf irgendwelche „Militaristen" oder sonstige Einzelpersönlichkeiten abwälzen können.

Mag sein, daß die neuen Militärvorlagen eine gewisse Rolle in den Berechnungen der französischen Militärs gespielt haben, so daß diesen der Krieg 1917 willkommener gewesen wäre. Es steht aber andererseits fest, daß Frankreich einen weit höheren Hundertsatz seiner Bevölkerung durch die allgemeine Wehrpflicht erfaßte, als Deutschland, wie es aus dem Werk des Generals Ludendorff „Mein militärischer Werdegang" hervorgeht. Im übrigen hatten sich die Militärs den Staatslenkern zu fügen, namentlich in Frankreich, wo auch die Generale meist überstaatlich gebunden waren. Die Staatslenker aber, die in Frankreich zu Beginn des Krieges fast sämtlich Logenbrr. oder Römlinge waren, hatten sich ebenfalls nach den Weisungen ihrer Oberen blind zu richten. Und diese selbst waren in ihrer okkulten Verblödung in der Wahl des Zeitpunktes für ihre Aktionen auch nicht frei: der kabbalistische Aberglaube schrieb ihnen nur bestimmte Jahre und Tage als dafür besonders „günstig" vor. Das Jahr 1914, dessen Quersumme 1+9+1+4 = 15 ist, versprach den Okkultbrr. besonderes Glück in ihrem Beginnen.[8]) Deshalb konnten sie nicht auf das Jahr 1917 warten.

Wie ich schon sagte, finden wir in den „Enthüllungen" Deltours kein Wort von den überstaatlichen Mächten. Der üble Kaffeeklatsch über die Vergangenheit Briands und Poincarés, über das Geschäftsgebahren der jüdischen Schauspielerin Sara Bernard ist mehr für Beurteilung der Mentalität des Verfassers wichtig als für die geschichtliche Betrachtung der Zeit. Darüber braucht man kein Wort zu verlieren.

Beachtenswert dagegen sind seine Ausführungen über die Lage in Paris zu Beginn des Weltkrieges. Er erlebte die ersten Wochen des Krieges dort und schildert seine Beobachtungen mit rücksichtloser Offenheit, soweit sie sich über die äußeren Erscheinungen der Politik erstrecken. Aber auch diese Schilderungen entbehren nicht der Bedeutsamkeit, ja sie unterstreichen die für das Deutsche Volk verhängnisvolle Bedeutung des „Marne-Wunders".[9])

Nach der anfänglichen künstlich geschürten Begeisterung und nach den ersten Niederlagen des französischen Heeres, die eine wahre Spionensucht in Frankreich entfachten, ergriff eine tiefe Niedergeschlagenheit die Pariser Bevölkerung, die sich nicht einmal durch die erlogenen Pressenachrichten über die französischen Siege beheben ließ. Die Pariser wußten zwar nichts Positives über die tatsächliche Kriegslage, wurden aber durch allerlei dunkle Gerüchte beunruhigt und ahnten die immer näher rückende Gefahr für die Hauptstadt Frankreichs, obschon sie von dem Deutschen Vormarsch keine Kenntnis hatten. Die leitenden Politiker aber waren noch guter Dinge und glaubten, daß der Krieg nur einige Monate dauern könnte. So der „alte Freund" Deltours, Briand, den er auf dessen Aufforderung hin in den ersten Tagen des Krieges besuchte. Die Verantwortung für die Richtigkeit der Wiedergabe der nachstehenden Unterredung müssen wir allerdings Deltour überlassen:

„Unsere Unterhaltung drehte sich meist um seine politischen Feinde, Viviani und Malvy, die an der Regierung waren und gegen die Briand mit unbegrenzter Erbitterung sprach. Auch er glaubte an einen kurzen Krieg. Die Engländer würden in einigen Tagen die deutschen Häfen

---

[8]) S. General Ludendorff: „Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse".

[9]) S. General Ludendorff: „Das Marne-Drama — der Fall Moltke-Hentsch".

und Rußland die Ostseeprovinzen besetzt haben. . . . Man kämpfe noch bei Lüttich. Mir riet er, meine Dienste als Dolmetscher im Kriegsministerium anzutragen."

Wenn Briand, ein Hochgradbr. und immerhin einflußreicher Politiker, obgleich kein Regierungmitglied damals, so mangelhaft über die wahre Kriegslage unterrichtet war, so dürfte man wenigstens bei dem Kriegsminister genaue Information und richtige Beurteilung erwarten. Deltour berichtet über seinen Besuch bei diesem in Kriegsdingen wichtigsten Beamten der Republik, Messimy, folgendes:

„Unsere Unterhaltung dauerte kaum fünf Minuten. Er sagte mir zu, mich im Ministerium oder beim Kriegsgericht als Dolmetscher zu verwenden. ‚Welches sind die Nachrichten?' frug ich ihn beim Abschied. ‚Ausgezeichnet! Die braven Belgier halten die Deutschen bei Lüttich kräftig auf, und wir können alle unsere Kräfte an die Ostgrenze werfen, denn wir lassen uns durch die Ablenkung in Belgien nicht täuschen'. . . Also war man an kompetenter Stelle überzeugt, daß der Hauptstoß der deutschen Armeen von ostwärts kommen werde und der Einfall in Belgien nur eine Demonstration zur Ablenkung von der Ostfront sei. ‚Mais nous n'en sommes pas dupes!' ‚Wir lassen uns aber nicht täuschen!' waren seine letzten Worte."

Sollte dies tatsächlich die Meinung der militärischen Leitung Frankreichs gewesen sein, so konnte sie sich nur auf der Überzeugung von der Unmöglichkeit eines Handstreiches auf die Festung Lüttich gründen. Hieraus allein würde sich die ungeheure Bedeutung der kühnen Tat des Generals Ludendorff an der Spitze der 14. Infanterie-Brigade bei Lüttich ergeben, die rasche und für den Feind unerwartete Erstürmung der Festung ohne vorherige Belagerung und Niederringung der Forts.[10])

Paris blieb, wie gesagt, bis zum 25. August 1914 in völliger Unkenntnis über die tatsächliche Kriegslage. Der Kriegsminister Messimy, der „sich nicht täuschen lassen" wollte, wurde inzwischen abgesetzt und durch Millerand ersetzt. Auch der Freimaurer Briand kam in die Freimaurer-Regierung von Frankreich. In aller Stille wurden die notwendigen Vorbereitungen getroffen, und bei Nacht und Nebel verließ die Regierung ihre Hauptstadt und floh nach Bordeaux, sie ihrem Schicksal überlassend.

Deltour findet sehr bittere Worte für dieses Verhalten der Regierung. Nach seiner Meinung war der tatsächliche Beweggrund dafür die Furcht der französischen Regierung vor dem Zorn des über die Kriegslage getäuschten Volkes:

„Weittragende politische Erwägungen haben Poincaré veranlaßt, dahin zu drängen, daß Paris den Deutschen ohne Kampf übergeben werde. Die Bordeauxer Regierung hatte alles Interesse an der ehesten Besetzung von Paris. Ein besetztes Paris konnte keine Gegenregierung aufstellen, keine Kommune proklamieren, während im freien Paris zur Zeit der Flucht der Regierung nicht vorausgesehen werden konnte, was eintreten dürfte. Die politischen Bedenken haben Poincaré zu jenem Gipfel der Schandtaten veranlaßt, der die Hauptstadt preisgab, um sich vor ihr zu schützen."

Dank seinen weitgehenden politischen und persönlichen Beziehungen war Deltour wohl in der Lage, die Beweggründe und Pläne der französischen Regierung richtig zu beurteilen. Es ist von jeher Brauch bei Freimaurern gewesen, sich um die Folgen der angezettelten Schandtaten feige zu drücken. Doch in diesem Falle hatten die mechanistisch denkenden Brr. die französische Volksseele überschätzt. Die feige Flucht der Regierung, der elende Betrug mit Siegesnachrichten und die damit verbundene Gewißheit, daß der Feind vor den Toren stand, vermochten nicht einen Volksaufstand zu entfachen.

„Die Überraschung war so groß", schreibt Deltour, „daß sie psychologisch eine Art Abstumpfung bei der sonst so turbulenten Bevölkerung verursachte. Wäre die Regierung dageblieben und man hätte so plötzlich von dem Herannahen der Deutschen bis vor die Tore von Paris erfahren, so hätte es sicher eine Revolution gegen die zynischen Betrüger gegeben, die bis dahin das Volk so arg getäuscht hatten. Aber die, gegen die sich die Volkswut hätte wenden können,

[10]) S. Kurt Fügner: „Ludendorff im Feuer bei Lüttich und an der Feldherrnhalle in München".

waren verduftet, und der erste Gedanke eines großen Teils der Pariser war, es ihnen möglichst rasch nachzumachen."

Deltour versucht, eine „psychologische" Erklärung für dieses Verhalten der Pariser Bevölkerung zu finden:

„Aus der Perspektive der seither vergangenen Jahre mag man sich darüber wundern, daß sich die Volksseele verhältnismäßig ruhig verhielt."

Er vermutet,

„daß die neuere französische Generation unter dem republikanischen Regime aus Revolutionären zum großen Teil zu Genußmenschen umgewandelt worden ist"

und sich durch die hier von der Regierung gebotenen wirtschaftlichen Vorteile in Form des „Arbeitlosengehaltes" und der Unterstützungen für die Familien der Mobilisierten bestechen und kaufen ließ. Der Römling irrt sich. Nicht das republikanische Regime allein hat die Verschüttung der französischen Volksseele verschuldet, daß sie nicht mehr einer Erhebung, eines Aufflammens des Volkszornes gegen die Betrüger fähig war. Die rassische Vermanschung, namentlich der Hauptstadt, die Jahrhunderte der artfremden Religionherrschaft, die Tätigkeit der Freimaurerei, der Internationale — alle diese Faktoren sind bei der Beurteilung des Verhaltens der Pariser in diesen Tagen zu berücksichtigen. Und außerdem waren auch diejenigen, die „den Volkszorn" berufsmäßig entfachen konnten, „vorsichtig" mitgeflohen. Als überzeugter und ausübender Katholik und gar Geistlicher war Deltour nicht in der Lage, hier klar zu sehen. Seine Denk- und Urteilskraft war auf dem Gebiet der Religion durch die erfahrenen Suggestionen ausgeschaltet, so daß es ihm nicht möglich war, den wahren Grund der Pariser Demut in diesen Tagen zu erkennen.

Die Volksseele der Pariser war in einem solchen Maße verschüttet, daß nicht einmal die Gewißheit der ihrer Vaterstadt drohenden Gefahr es vermochte, sie zu wecken und das Volk zu einer heldischen Abwehr anzuspornen. Im Gegenteil. Eine Massenflucht aus Paris setzte ein. Arbeiterfrauen demonstrierten in vielen Stadtteilen, so in Belleville, Menilmontant und auf dem Platz der Republik, und die uns aus dem Jahre der Deutschen Schande von 1918 so bekannten Schlagworte erklangen bereits in diesen Augusttagen 1914 in Paris:

„Nieder mit dem Krieg! Wir wollen unsere Männer von der Front zurück! Wir wollen keine Belagerung!"

In Übereinstimmung mit der Einstellung der Bevölkerung beschloß die militärische Leitung, Paris den Deutschen zu übergeben. Heimlich und in kleinen Abteilungen räumte die Pariser Garnison die Festung und wurde in Fontainebleau, 45 Kilometer südlich Paris zusammengezogen. Auch das gesamte Kriegsmaterial wurde dorthin geschafft, der Mont Valerien abgerüstet.

„Ich habe von meinen Kollegen" (Journalisten), „Offizieren, erfahren, daß die genauesten Instruktionen gegeben waren, um beim ersten Herannahen der deutschen Ulanen, die völkerrechtlich sechs Stunden vor Beginn des Bombardements die Aufforderung zur Übergabe bringen mußten, diese ohne weiteres zu verhandeln. Während man nun bei der Porte de Vincennes die Verhandlungen zu pflegen hatte, sollten die Überreste der Besatzung bei der Südpforte von Versailles abziehen. In Paris sollte nur die Polizei, die nicht als Militärformation galt, verbleiben."

Welche militärischen und politischen Folgen die Besetzung von Paris durch die Deutschen gehabt hätte, kann man heute schwer ermessen, und es ist müßig, darüber irgendwelche Betrachtungen anzustellen. Den geheimen Weltlenkern war aber die Absicht des französischen Oberkommandos nicht unbekannt geblieben. Steht etwa die Mission

des Oberstleutnants Hentsch[11]) in direktem Zusammenhang mit dieser Absicht, die nicht zur Verwirklichung kommen durfte? . . .

Jedenfalls hatte „vor-sichtige" Vorarbeit der Überstaatlichen in Deutschland die erhofften Früchte getragen. Der zu Okkultlehren neigende Chef des Deutschen Generalstabes General v. Moltke, der bereits mit der Überzeugung in den Krieg zog, „es nützt ja alles nichts, wir verlieren den Krieg doch", verlor die Nerven vollends. Das „Wunder an der Marne" geschah, unerklärlich für den Herrn Deltour und alle in diese Sache Nichteingeweihten. Der Deutsche Vormarsch stockte, der Bewegungkrieg hörte auf und die Front erstarrte in den endlosen Schützengräben.

Herr Deltour schreibt in dem Bestreben, sich noch nachträglich von dem Spionageverdacht zu reinigen:

„. . . Wäre ich ein Spion gewesen, so hätte ich mit meiner Zirkulationsfreiheit und meinem Auto alle Mittel in der Hand, die herannahenden Deutschen von dem zu unterrichten, was in der Hauptstadt vorging und daß man sie daselbst gleichsam als Erlöser erwartete. Ich war aber kein Spion."

Der römische Priester ist förmlich stolz darauf, seiner völkischen Pflicht als Ungar nicht genügt zu haben. Am Schluß seines Buches schreibt er mit sichtlichem Behagen:

„Wie wunderbar und unerforschlich sind die Ratschlüsse der Vorsehung! Ein Sandkorn im Weltgefüge, war es in meiner Hand gelegen, einen Wendepunkt in der Weltgeschichte herbeizuführen? . . . Habe ich gut getan, damals den entscheidenden Schritt zu unterlassen?

Ich war kein Spion.

W ä r e i c h e i n e r g e w e s e n, s o h ä t t e n d i e D e u t s c h e n d e n K r i e g n i c h t v e r l o r e n."

Wie es von Rom und Juda beschlossen war. Das „Sandkorn im Weltgefüge" handelte bewußt und auftragsgemäß. Wie auf Deutscher Seite der „Mahatma" Rudolf Steiner, später die Brr. Scheidemann, Ebert, Rathenau und die Herren vom Zentrum, die „die Revolution gemacht haben".[12])

Die Überstaatlichen hatten ihr Ziel zunächst erreicht, das durch den erfolgreichen Deutschen Vormarsch und die Einnahme von Lüttich durch General Ludendorff stark gefährdet war. Sie konnten nun das französische und auch die anderen europäischen und außereuropäischen Völker durch systematische skrupellose Verhetzung in einen Taumel von Haß gegen die „boches" versetzen, aber auch das Deutsche Volk durch den endlosen Krieg gegen die ganze Welt, durch unmoralische Hungerblockade und Entbehrungen aller Art schwächen und namentlich durch raffinierte pazifistische und internationalistische Propaganda in der Heimat seelisch vergiften und zersetzen, bis es nach vier Jahren heldenhaften Ringens endlich zusammenbrach. „Luther hatte den Krieg verloren", wie „seine Heiligkeit" der Papst zu dem Juden Emil Ludwig Cohn sagte, — d. h. das ketzerische Deutschland.

Die Zertrümmerung des „schismatischen" Rußlands, in dem der rote Terror der okkulten Bolschewisten für Rom „reinen Tisch" machte, wie es der römische Kirchenbeamte Chrisostomus Baur einmal unvorsichtigerweise eingestand, die Erniedrigung des vorwiegend protestantischen Deutschlands, wo die verjudete und verfreimaurerte Sozialdemokratie die Rolle des Steigbügelhalters für Rom übernahm, wog in den Augen

[11]) S. „Marne-Drama".

[12]) Eingeständnis des Zentrumsabgeordneten Nakel.

führender römischer Priester den Zusammenbruch des romhörigen Habsburgerreiches an der Donau auf. Rom denkt und arbeitet in Jahrhunderten. Aus den Trümmern der Donaumonarchie wird sich vielleicht später etwas zusammenleimen lassen, vielleicht noch Größeres und Mächtigeres als ehedem. Österreich wie Ungarn waren und blieben katholisch, wenn auch dort, namentlich in Ungarn zunächst der Freimaurer und Jude ans Ruder kamen. Wenn die Zeit der Wiedererrichtung des heiligen römischen Reiches der Ottonen anrückt, so werden diese Splitter wieder zu einem festen Ganzen zusammengeschmiedet werden können. So rechneten die Römlinge, und die Gegenwart scheint ihnen recht zu geben.[13])

Trotzdem aber hatten sie vor Beginn des Weltkrieges nichts unversucht gelassen, damit „der Kelch" an den frommen Habsburgern „vorübergehen" konnte. Zwar war Rom über die Absicht seines Gegenspielers im Nibelungenkampf, einen Krieg 1914 durch den Freimaurermord an dem Erzherzog Franz Ferdinand zu provozieren, unterrichtet. Es billigte auch diesen Plan und verhinderte die Durchführung nicht, obgleich es in seiner Hand lag, den Erzherzog-Thronfolger nachdrücklich zu warnen.[13]) Doch ein Zufall konnte den jüdisch-freimaurerischen Plan zunichte machen. Dann wäre zunächst kein Anlaß zum Kriege da. So legte Rom „vor-sichtig" ein anderes Eisen ins Feuer, mit dem es zwei Fliegen mit einem Schlage zu erledigen hoffte: die romtreue Habsburgermonarchie vor dem Untergang bewahren und das dem Tode geweihte ketzerische Deutschland noch mehr zu „isolieren", als es der Freimaurerpolitik Edwards VII. von England gelungen war.

Und in diesem Plan, der für alle Fälle für 1914 in Aussicht genommen wurde, bediente sich Rom des „französischen Journalisten" Clément Deltour, der über ausgezeichnete Verbindungen, namentlich in pazifistisch angehauchten Kreisen Frankreichs und Österreich-Ungarns verfügte.

Bekanntlich gelang es dem Br.-Freimaurer, Italien durch unterirdische und auch offene „Bearbeitung" der sogenannten „öffentlichen Meinung" von dem Bismarckschen Dreibund zwar inoffiziell, aber desto gründlicher zu lösen. Neben den Logen und dem Klerus betätigte sich auf diesem Gebiet mit großem Nachdruck und ebensolchem Erfolg die einige Jahre vor dem Weltkrieg gegründete franko-italienische Liga, die zunächst nach außen hin den Zweck der geistigen und kulturellen Annäherung der beiden katholischen „Schwesternationen" verfolgte. Die Namen der Gründer bürgen aber dafür, daß dieser Zweck nur ein Scheinziel war, bestimmt, die Verbündeten Italiens zu täuschen: es waren auf französischer Seite die Herren Barthou und Pichon, auf italienischer — Luzzatti und Rossi. Noch vor Beginn des Weltkrieges waren die Überstaatlichen also sicher, daß Italien seine Verpflichtungen als Bundesgenosse Deutschlands und Österreich-Ungarns auf jeden Fall nicht erfüllen wird.

Das gleiche Spiel wie die Logenbrr. in Italien versuchte nun Herr Deltour im Auftrage seiner Oberen in Österreich-Ungarn. Die „Lorbeeren" der franko-italienischen Liga ließen ihn nicht schlafen. Nach Deltour hat sie „unstreitbar ungeheuer viel zur Beseitigung der vielen Reibungen zwischen den Schwesternationen beigetragen und, als Friedensliga gegründet, sicher weit über das Ziel hinübergeschossen, da sie ein mächtiger Faktor in den Händen der Kriegshetzer wurde und zum Abfall Italiens von seinen Bundesgenossen beitrug".

---

[13]) S. „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft", Folge 4/1935.

Wenn er nun schreibt:

„Der ehrgeizige Herr Clément Deltour hatte den Plan gefaßt, seine französischen Freunde mit den neuen österreichischen in nähere Verbindung zu bringen. Er wollte eine politisch-literarische franko-österreichisch-ungarische Liga gründen und hat für diese Idee seit Anfang 1914 auf beiden Seiten mit Erfolg geworben",

so ist das nicht buchstäblich zu nehmen. Ein römischer Kirchenbeamter, namentlich ein Ordensmann, konnte und durfte einen so weitgehenden Plan nicht aus eigener Initiative fassen, vor allem aber ihn nicht in Angriff nehmen, ohne die Genehmigung seiner Oberen eingeholt zu haben. Aber wozu suchte er regelmäßig die „Exerzitienhäuser der Jesuiten" auf? Der Plan stammte von dem Jesuitengeneral oder war von ihm genehmigt. Das steht für jeden fest, der die Gepflogenheiten der römischen Kirche kennt.[14]) Es verhält sich mit diesen Worten Deltours wie mit seiner Schilderung der franko-italienischen Liga als Friedensbund. Jeder vernünftige Mensch mußte von vornherein wissen, daß eine Annäherung Italiens an Frankreich nur auf Kosten des Dreibundes erfolgen konnte, weil die franko-russische Entente cordiale einen ausgesprochen offensiven Charakter mit der Spitze gegen Deutschland trug. So war es auch mit der franko-österreichisch-ungarischen Liga, die Rom plante, die aber auch die Zustimmung der Brr.-Freimaurer in Frankreich gefunden hatte. Auch Juda und der ihm hörige Freimaurer haben gern mehrere Eisen im Feuer. Und die Absicht des Br. Briands, die Liga auch über Deutschland auszudehnen, spricht nicht gegen die ursprüngliche Tendenz, Österreich-Ungarn von seinem Verbündeten zu trennen. Die Deutschen Mitglieder der Liga würden die Rolle der Deutschen Pazifisten nach dem Weltkriege spielen, die französische Professoren das Deutsche Heer und Volk innerhalb der Reichsgrenzen frei beleidigen und schmähen ließen und sie durch das Reichsbanner vor dem Volkszorn schützten.

Deltour reiste also mit seinem Plan nach Wien und Budapest und warb mit Unterstützung seiner Oberen für seine Liga. Er fand in entsprechenden Kreisen eifrige Unterstützung und begeisterte Anhänger, darunter den Justizminister Dr. Klein, die Herren v. Körber, v. Chlumeczky, Graf v. Wilczek, die „großen Finanzmänner" v. Schenk, v. Popovics, v. Krassny, die Statthalter v. Fries, v. Pininski, v. Korytowski, Baron v. Schwarz, Landeshauptmann Susterfic und — natürlich — den Erzbischof von Wien v. Piffl. Kann da noch jemand an der römischen Herkunft des Planes zweifeln?

Auf französischer Seite begeisterten sich für den Plan außer dem bereits genannten Br. Briand die Herren Mézières, Doumergue, Deschanel u. a. m. Der letztere versuchte sogar durch Deltours Vermittlung eine geheime Zusammenkunft mit dem Erzherzog-Thronfolger herbeizuführen, die nur durch den Mord von Serajewo verhindert wurde.

Der Mord an dem Erzherzog und der programmäßige Ausbruch des Weltkrieges machten Deltours Liga gegenstandslos. Aber der Plan bildet ein Glied in der Einkreisungkette um Deutschland, die von beiden überstaatlichen Mächten mit Erfolg gezogen wurde. Daß er nicht verwirklicht wurde, tut nichts zur Sache. Als ein weiterer Beweis der Blutschuld Roms am Weltkriege, der vielleicht manch einem „ungläubigen Thomas" unter den durch überstaatliche Suggestionen befangenen Deutschen die Augen öffnen wird, sind uns freien Deutschen die „Enthüllungen" des Römlings Deltour willkommen und von hoher Bedeutung.

---

[14]) Siehe E. und M. Ludendorff: „Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende" und Dr. Armin Roth: „Rom, wie es ist, nicht, wie es scheint".

Manches können die Deutschen aus dem Fall Deltour lernen. Sie mögen nur die Augen öffnen und sich in die jüngste Vergangenheit zurückversetzen. Gab es in dem Deutschen öffentlichen Leben z. B. der Aera Brüning nicht Gestalten, die lebhaft an den mysteriösen „Journalisten" mit dem Doppelleben erinnern? Sie brauchten keine Ausländer gewesen zu sein, wie die rheinischen Separatisten im Priesterkleid.[15]) Sie brauchen auch keine verkappten Kirchenbeamten sein, es gab und wohl auch noch gibt es „Laienapostel", die niemals eine Messe gelesen. Aber alle sind sie wie Parasiten im Deutschen Volkskörper, die nur dem Namen nach Deutsche sind, da ihr Herz und Hirn unlöslich „ultra montes", jenseits der Berge, gebunden sind und ihr Glaube ihnen vorschreibt, daß es „jeder Menschenkreatur zum Heile notwendig sei, dem römischen Pontifex unterworfen zu sein".[16]) Alle arbeiten sie unermüdlich und unter Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit an der Errichtung des „Königreiches Christi auf Erden", in dem es „eine Herde unter einem Hirten", d. h. unter dem römischen Papst als Oberherrscher, in dem es „weder Juden noch Griechen", sondern nur einen rasselosen vermanschten Völkerbrei geben wird.

Der Glaube schreibt es ihnen vor, wie auch die Handlungen Deltours vom Glauben diktiert wurden. Der Fremdglaube ist es, der den Bestand des Deutschen Volkes als gottgewollte Rassepersönlichkeit, wie die Deutsche Weltanschauung die einzelnen Völker nennt, gefährdet. An dem Fall Deltour haben wir gesehen, daß diese Gefährdung zweierlei Art ist: der die Menschen aus „Volk, Stamm, Sprache und Nation" „herauserlösende" Glaube schafft den Überstaatlichen unübersehbare Kampfscharen von blind ergebenen Streitern, wie Deltour einer war, und nimmt den Völkern gleichzeitig alle Abwehrmöglichkeiten. Darum — Kampf dem Fremdglauben!

Ich höre schon die Römlinge aller Schattierungen zetern: Glaubenskrieg! Kulturkampf! § 166 zu Hilfe! — Gemach. Der weltanschauliche Abwehrkampf, den wir gegen die Fremdreligion führen, aus unserem Deutschen Freiheitwollen heraus zu führen gezwungen sind, wird nicht durch Blutvergießen und Paragraphen entschieden. Es ist der Geisteskampf der Deutschen Revolution gegen alles Undeutsche, Artfremde, ein Kampf, der uns zudem aufgezwungen wird.

Wir wollen als Deutsche nur Deutsch sein, Deutsch, wie wir geboren, nicht christlich, wie wir getauft wurden, ohne unseren Willen, nur weil es so üblich war, Kinder zu taufen. Das Blut unserer von den Christen im grausamsten Glaubenskampf hingemordeten Ahnen fordert von uns Rückkehr zu unserem angestammten Kulturerbe, zum Arteigenen, zur Deutschen Gotterkenntnis, die uns die Philosophin Mathilde Ludendorff schenkte und die in Übereinstimmung steht mit dem Deutschen Rasseerbgut und mit den Erkenntnissen der wissenschaftlichen Forschung.[17])

Und wer sich uns da in den Weg stellt und uns „vor den Sinai" führen will, wie der Jude Rathenau sagte, — den wird der Sturm der geistigen Deutschen Revolution hinwegfegen, dahin, wo er hingehört: „ultra montes" — jenseits der Alpen!

---

[15]) Siehe Walter Iges: „Die geplante Aufteilung Deutschlands" und Iges-Schmidt: „Hochverrat des Zentrums am Rhein".

[16]) Papst Bonifaz VIII., Bulle „Unam sanctam".

[17]) S. „Deutscher Gottglaube" und „Aus der Gotterkenntnis meiner Werke" von Dr. Mathilde Ludendorff.

Im Rahmen der 1. Schriftenreihe erschienen:

Rechtsanwalt Erich Siegel: **Die Deutsche Frau im Rasseerwachen — ihre Stellung im Recht und ihre Aufgaben im Staat.**
Einzelpreis —,50 RM., 40 Seiten.

E. Mayer-Dampen: **Deutsche Gotterkenntnis als Grundlage wehrhaften Deutschen Lebens.**
Einzelpreis —,30 RM., 24 Seiten.

Dr. med. W. Wendt: **Die irreführende Denkart der Abergläubigen und ihre falsche „Intuition".**
Einzelpreis —,25 RM., 16 Seiten.

Kurt Fügner: **Im „Geist von Potsdam" wider den fremden Geist — Friedrichs des Großen Vermächtnis als Antichrist.**
Einzelpreis —,30 RM., 28 Seiten.

Dr. Mathilde Ludendorff: **Ist das Leben sinnlose Schinderei?**
Einzelpreis —,25 RM., 24 Seiten.

Dr. Armin Roth: **„Weltanschauung und Wirtschaft".**
Einzelpreis —,30 RM., 28 Seiten.

Hermann Rehwaldt: **Das schleichende Gift.** Der Okkultismus, seine Lehre, Weltanschauung und Bekämpfung.
Einzelpreis —,90 RM., 64 Seiten.

Walter Löhde (v. d. Cammer): **Schiller ein Deutscher Revolutionär.**
Einzelpreis —,30 RM., 28 Seiten.

Dr. Mathilde Ludendorff: **Verschüttete Volksseele.** — Nach Berichten aus Südwestafrika.
Einzelpreis —,60 RM., 48 Seiten.

2. Schriftenreihe von 12 Heften im Halbjahr

begonnen am 1. 4. 1935. Gesamtpreis 3,— RM., einschließlich Postgebühren.

Als Heft 1 bis 3 dieser Reihe ist erschienen:
Generalleutnant Ritter v. Wenninger:
Die Schlacht von Tannenberg / Herausgegeben von General Ludendorff
Einzelpreis geh. —,90 RM., 64 Seiten.

Heft 4 und 5: Kunz Iring:
Not und Kampf Deutscher Bauern — Bauernkriege.
Einzelpreis —,50 RM.

Auch die zweite Schriftenreihe wird, wie die erste — im Halbjahre, d. h. in der Zeit von Ostermond bis Scheiding 1935 — 12 Hefte mit insgesamt etwa 300 Seiten umfassen. Hierbei behält der Verlag sich vor, gegebenenfalls Schriften von größerem Umfange, um ihre Geschlossenheit zu wahren, als mehrfaches Heft herauszugeben. Die Bestellung kann bei jeder Buchhandlung, Ludendorff-Buchhandlung, unseren Handelsvertretern, oder bei uns erfolgen. Vorauszahlung des Betrages ist Bedingung für den Beginn der Lieferung.

Werbt für die Schriftenreihe!

Ludendorffs Verlag G.m.b.H., München 2 NW / 1935

Printed in Germany / Druckerei Albert Ebner, München.
Preis 50 Pfennige

Carl C. Ludwig Maurer:
Geplanter Ketzermord im Jahre 1866
Vor- und Schlußwort von Erich Ludendorff
Preis —,25 RM., 28 Seiten

Kurt Fügner:
General Ludendorff im Feuer bei Lüttich und an der Feldherrnhalle in München
geh. —,20 RM., 24 Seiten, 44.—46. Tausend, 1935

Dr. Armin Roth:
Das Reichskonkordat vom 20. Juli 1933
geh. —,80 RM., 64 Seiten, 21.—24. Tausend, 1934
Rom, wie es ist, nicht, wie es scheint
—,90 RM., 80 Seiten, 11.—15. Tausend, 1934

Franz Griese:
Ein Priester ruft: „Los von Rom und Christo!"
geh. 1,50 RM., 89 Seiten, 19.—21. Tausend, 1935

J. Strunk:
Vatikan und Kreml
geh. —,70 RM., 40 Seiten, 12.—15. Tausend, 1935

A. Alckens:
„Kulturkampf!"
geh. —,20 RM., 16 Seiten, 11.—13. Tausend, 1934
Inquisition in Deutschland und der Ketzermeister Konrad von Marburg
geh. —,20 RM., 16 Seiten, 11.—15. Tausend, 1934

Ritter Georg:
Österreich, die europäische Kolonie des Vatikans
(Zeitgemäße Dokumente aus Österreichs Geschichte)
geh. —,25 RM., 24 Seiten, 19.—21. Tausend, 1934

Dr. Mathilde Ludendorff:
Aus der Gotterkenntnis meiner Werke
Geh. 1,50 RM., Ganzleinen 2,50 RM., 144 Seiten, 1935

Ein wichtiges Buch zur rechten Zeit, ein Volksbuch in bestem, tiefstem Sinne. Aus der Fülle lebenswichtigster Erkenntnisse für die Volkserstarkung, die Volksbefreiung vom Fremdwerk und Volkserhaltung für alle Zukunft, die in den philosophischen Werken Dr. Mathilde Ludendorffs enthalten sind, gibt hier die Verfasserin selbst kurze Auszüge. Die packende volkstümliche Sprache läßt die erschütternde Wucht der Tatsachen, die hier unserem Volke gegeben werden, noch tiefer in die Seele dringen, läßt sie zur rettenden Erkenntnis, aber auch zum zündenden Willen werden, eine Weisheit dem eigenen Volke zugute kommen zu lassen, ehe ein anderes Volk der Erde sich aus allen wichtigen Erkenntnissen Kraft holen kann.